

Jahr: 2012

Autor: Moritz Tremmel

Web: moritztremmel.de

Lizenz: Creative Commons (BY-NC-SA)

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>

Post or Privacy?

Schöne neue Kontrollgesellschaft?

Eine Analyse des Post-Privacy Ansatzes mit Foucault & Deleuze

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Post-Privacy	5
2.1	Kontrollverlust	5
2.2	Transparente Gesellschaft	6
3	Foucault und Deleuze	7
3.1	Foucault: Disziplinargesellschaft und Panoptikum	7
3.2	Deleuze: Kontrollgesellschaft	7
4	Analyse	9
4.1	Kontrollverlust und Disziplinierung	9
4.1.1	Überwachung	9
4.1.2	Internalisierung, Sanktionierung und Konformität	11
4.1.3	Einschränkungen und Zwischenfazit	12
4.2	Transparente Gesellschaft	14
4.2.1	Transparente Konformität	14
4.2.2	Machtverhältnisse	15
4.2.3	Stagnierende Gesellschaft	17
5	Ergebnis	18

1 Einleitung

Soziale Netzwerke und Smartphones erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Facebook zählt mittlerweile weltweit 900 Millionen Mitglieder¹, jeder dritte Deutsche besitzt ein Smartphone² - Tendenz steigend. Dass derartige Dienste und Geräte massiv private Daten erheben, verarbeiten und öffentlich zugänglich machen, dürfte mittlerweile hinlänglich bekannt sein.

Parallel dazu wird seit dem 11. September 2001 die Sicherheitsgesetzgebung in den westlichen Ländern immer weiter ausgebaut: Vorratsdatenspeicherung, Staatstrojaner, BKA-Gesetz, (internationale) Polizei-Datenbanken, biometrische Pässe und Ausweise um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Durch die immer weiter um sich greifende Computerisierung und Verdatung unseres Lebens, stellen sich für die Privatsphäre der Menschen ganz neue Fragen. Neben "Wer nichts zu verbergen hat, der hat auch nichts zu befürchten!" gepredigt von den Sicherheitspolitikern aller couleure und der Orwell'schen Überwachungsgesellschaft, die Datenschützer immer greifbarer sehen, ist in den letzten Jahren die Post-Privacy Teil der Berichterstattung³ geworden. Die Post-Privacy-Befürworter sehen in der Abschaffung der Privatsphäre und des Datenschutzes den Grundstein für eine diskriminierungsfreie, freiheitliche Gesellschaft gelegt. Die von Datenschützern als bedrohlich wahrgenommene Überwachung wird als deren Garant gesehen.

Ob diese Überwachung aber nicht, wie von den Datenschützern befürchtet, auch oder gerade in einer Post-Privacy-Gesellschaft zu mehr Kontrolle und eben nicht zu mehr Freiheit und weniger Diskriminierung führt, soll in dieser Arbeit geprüft werden. Dabei wird die Arbeit einige zentrale Aspekte der Post-Privacy-Thesen hinsichtlich ihres Gehaltes von disziplinargesellschaftlichen (Foucault) und kontrollgesellschaftlichen (Deleuze) Merkmalen analysieren.

Zu Beginn der Arbeit soll zuerst der Post-Privacy Ansatz skizziert werden. Danach werden die Theorien von Foucault und Deleuze kurz umrissen, um diese anschließend auf zentrale Elemente des Post-Privacy-Ansatzes anzuwenden und zu diskutieren, ob eine immer weiterreichende Verdatung der Menschen tatsächlich die positiven Effekte, die die

¹Wolff 2012.

²heise.de 2012.

³Zschunke 2011; Schramm 2011; heise.de 2011.

Post-Privacy Anhänger bemühen, zeigt oder vielmehr eine Disziplinar- und Kontrollgesellschaft mit noch nie dagewesener Tragweite droht.

Für die Arbeit ziehe ich vor allem Quellen aus der Post-Privacy-Bewegung, primär aus dem Umfeld und direkt von der "datenschutzkritischen Spackeria", heran. Hier sind Christian Heller mit seinem Buch "Post-Privacy - Prima Leben ohne Privatsphäre" und Michael Seemann alias mspro und dessen Blog ctrl-verlust.de hervorzuheben. Für die theoretische Analyse verwende ich Primär- und Sekundärliteratur zu den Theorien von Foucault und Deleuze. Und als überwachungskritische Quellen Publikationen aus dem Bereich der Surveillance-Studies, sowie Bücher und Texte von Datenschützern.

2 Post-Privacy

Post-Privacy bedeutet nicht nur jenseits der Privatsphäre, sondern auch nach dem Datenschutz. Datenschutz sei ein veraltetes Konzept, das sich auf die Sphären des Internets, die damit zwangsweise verbundene Preisgabe von privaten Daten, nicht mehr anwenden ließe. Diese Entwicklung sei zwar faktisch und unausweichlich, durch die Entwicklung des Internets gegeben, würde sich aber letztenendes positiv auf die Gesellschaft auswirken.⁴

Post-Privacy ist allerdings kein einheitliches Konzept, eher ein schwammiges Thema, eine Thesensammlung. Nicht selten findet man Widersprüche, beispielsweise ob Post-Privacy auch die Intimsphäre umfasse oder eben nicht Post-Intim sei.⁵ Unklar bleibt auch, wo überhaupt Trennlinien zu ziehen sind. Es sollen nun zwei zentrale Konzepte der Post-Privacy-Theorie vorgestellt werden.

2.1 Kontrollverlust

Ein zentrales Element der Post-Privacy Debatte ist der Kontrollverlust. Die informationelle Selbstbestimmung, die im Volkszählungsurteil des BVerfG Grundrechtsstatus erhielt, geht von der Kontrolle der eigenen Daten aus. In der modernen Datenverarbeitungsgesellschaft, in der immer mehr Daten erhoben, verarbeitet, verknüpft und dadurch wiederum neu generiert werden, wird es immer schwieriger bis unmöglich Kontrolle über die eigenen Daten zu behalten.⁶

Dieser Kontrollverlust führt nicht zu absoluter Transparenz, wie es beispielsweise die Vorstellung der Transparenzgesellschaft propagiert, vielmehr führe dies "zwangsläufig in den Zustand, dass die Grenze zwischen öffentlich/nichtöffentlich keine selbstbestimmte mehr sein kann."⁷

Diese Entwicklung wird von den Post-Privacy-Befürwörtern als alternativlos angesehen und ist die Basis des Post-Privacy-Ansatzes. Durch den kontinuierlichen Datenfluss und das Bekanntwerden von allem über alle, würde eine freiheitlichen Gesellschaft entstehen, in der jeder so sein kann, wie er möchte.

⁴Kurz und Schramm 2011; Seemann B.

⁵Heller 2011, S. 140; Thelen 2012.

⁶Seemann A; Kurz und Rieger 2011, S. 61 - 62.

⁷Seemann 2011.

2.2 Transparente Gesellschaft

Ein Modell einer Post-Privacy Gesellschaft stammt von dem Futuristen David Brin: die "transparente Gesellschaft"^{8, 9}. In der transparenten Gesellschaft ist die Überwachung ubiquitär - allerdings überwacht nicht der Staat oder Wirtschaftsunternehmen die Menschen, sondern die Menschen überwachen sich gegenseitig. Jeder hat Zugang zu der Überwachungsinfrastruktur und kann so auch die klassischen Überwacher wie z.B. die Polizei überwachen ("watch the watchers"). Alle halten sich an die Regeln, da eine unablässige Überwachung jeden Regelverstoß transparent macht. Eine schützende Privatsphäre oder den Schutz der Polizeistation gibt es nicht mehr, da viele Augen beispielsweise die Maßnahmen der Polizei kontrollieren.¹⁰

⁸Christian Heller bezieht sich in seinem Buch "Post-Privacy" positiv auf das Konzept und nennt es als ein Beispiel für eine Post-Privacy-Gesellschaft.

⁹Heller 2011, S. 111-114, 151.

¹⁰Brin 1996.

3 Foucault und Deleuze

3.1 Foucault: Disziplinargesellschaft und Panoptikum

Foucaults Disziplinargesellschaft löst im 18. Jahrhundert die feudal-absolutistische Gesellschaft ab. "Ihr Ziel ist die Dressur der Körper und das damit verbundene ökonomische Nutzbar-Machen."¹¹ Dies geschieht mit Hilfe der Disziplinarmacht, welche durch "Überwachung und Normierung der Tätigkeiten zu dauerhaftem, persönlichkeitsprägendem Verhalten führt."¹² Die Disziplinarmacht wirkt dabei horizontal, dezentral und weitgehend depersonalisiert. Es ist ein System der wechselseitigen Kontrolle und der Selbstdisziplin das sozial-normierend auf Normabweichung reagiert und zu einem Normalverhalten erzieht.¹³

Diese Vorstellungen gipfeln im Panoptikum, einem Gefängnis, das architektonisch die perfekte Überwachung seiner Insassen gewährleistet. Das Panoptikum ist ein ringförmiges Gebäude in dessen Mitte sich ein Turm befindet. Der Turm sichert die perfekte Einsehbarkeit des Gebäudes, von welchem aus nicht festgestellt werden kann, ob und wann eine Überwachung stattfindet. Es muss daher von einer stetigen Überwachung ausgegangen werden, ohne dass diese tatsächlich stattfindet. Der Insasse internalisiert die Überwachung und normalisiert sich selbst.¹⁴

3.2 Deleuze: Kontrollgesellschaft

Deleuzes Kontrollgesellschaft löst die in die Krise geratene Disziplinargesellschaft seit der Mitte des 20. Jahrhunderts ab. Die Entwicklung ist allerdings noch nicht abgeschlossen und es finden sich auch in der Kontrollgesellschaft noch disziplinäre Elemente.¹⁵

Im Unterschied zu den in der Disziplinargesellschaft festgeschriebenen Normen, die das Individuum zu verinnerlichen hatte, orientiert sich die Kontrollgesellschaft an dem empirisch Normalen. Eine Abweichung vom Sollwert, dem empirisch Normalen, ist möglich,

¹¹Tremmel 2010, S. 9.

¹²Bogdal 2008, S. 74.

¹³Bogdal 2008, S. 74.

¹⁴Foucault 1994, 256 ff.

¹⁵Deleuze 1998; Kammerer 2011, S. 28.

kann allerdings negative Folgen, zum Beispiel keinen Zutritt zu erhalten, nach sich ziehen.¹⁶

Die Sollwerte werden häufig nicht explizit formuliert, wie dies in der Disziplinargesellschaft der Fall war - die Präsenz der Techniken kann aber auch einen appellativen Charakter haben. Im Unterschied zur Disziplinargesellschaft geht es nicht darum eine innere Übereinstimmung mit den Werten herzustellen, vielmehr "reicht" ein äußerliches Verhalten in einer konkreten Situation.¹⁷

¹⁶Kammerer 2011, S. 28; Singelstein und Stolle 2012.

¹⁷Singelstein und Stolle 2012, S. 84 - 85; Kammerer 2011, S. 28 - 29.

4 Analyse

4.1 Kontrollverlust und Disziplinierung

4.1.1 Überwachung

Der Kontrollverlust findet auf mehreren Ebenen statt: Die Sensoren der Datenerfassung breiten sich immer weiter aus und ermitteln immer tiefergehende Daten, die auf immer größeren Speichern meist dauerhaft gespeichert werden, um sie mit ausgeklügelten Algorithmen zu analysieren und zu verknüpfen.¹⁸ Das Individuum kann sich den Datenerfassungen dabei zunehmend schwieriger entziehen, da es nicht absehen kann, was mit seinen Daten geschieht und welche Daten aus den gesammelten Daten generiert werden. Hinzu kommt, dass einmal veröffentlichte Informationen, die in einer nächsten Stufe des Kontrollverlustes auch ohne direkte Beteiligung des Individuums erhoben oder veröffentlicht worden sein können, nahezu unmöglich¹⁹ wieder unter die Kontrolle des Individuums gebracht werden können.²⁰

Dieser Kontrollverlust führt dazu, dass die Individuen immer weiter ins Scheinwerferlicht rücken und dabei immer gläserner, immer durchschaubarer werden. Ähnlich wie in der Schule, Kaserne oder dem Gefängnis, die Foucault als die klassischen Institutionen der Disziplinen ansieht, wird das Individuum algorithmisch vermessen, verglichen, differenziert und hierarchisiert (beispielsweise durch Profiling) und anschließend homogenisiert oder ausgeschlossen.²¹

Die algorithmische Bewertung und Überwachung von Menschen findet vermittelt über Maschinen statt, die durch die intelligente Verknüpfung von Daten, Wahrscheinlichkeiten und daraus entstehenden Gemeinsamkeiten ermitteln.²² Dabei benötigt die Überwachung nur noch bedingt Menschen, welche meist leicht in die graphisch aufbereiteten Softwaresysteme eingelernt werden können. Der Überwacher ist austauschbar oder selbst schon eine Maschine - wie in Foucaults Disziplinalgesellschaft findet eine Depersonalisierung

¹⁸Seemann A.

¹⁹Der sogenannte Streisand-Effekt bewirkt, dass Daten die aus dem Internet genommen werden sollen Aufmerksamkeit auf sich ziehen und dabei gespiegelt und vervielfältigt werden.

²⁰Heller 2011, S. 21 - 23.

²¹Foucault 1994, S. 236.

²²Kurz und Rieger 2011, S. 51 - 52.

der Überwachung statt.

Die Überwachung findet dabei auf drei Ebenen statt, deren Entwicklungen im folgenden skizziert werden sollen:

Zum Einen werden die Menschen von *datensammelnden Unternehmen* überwacht, die komplexe Persönlichkeitsanalysen vornehmen, um die Menschen, ihr Verhalten und ihre Interessen detailliert einschätzen zu können und anschließend manipulativ beispielsweise auf ihr Konsumverhalten einzuwirken oder ihnen bestimmte Dienste oder Privilegien zu gestatten oder vorzuenthalten.²³

"Der einzelne Mensch ist nach algorithmischer Rasterung kaum mehr als eine quantifizierbare Menge von Vorlieben, Gewohnheiten und Kaufmerkmalen, die natürlich nach der Größe seines Geldbeutels typisiert werden kann."²⁴

Zum Anderen nimmt die *staatliche Überwachung* zunehmend einen präventiven Charakter an. Dies geschieht durch die Verlagerung von der Gefahrenabwehr hin zur Gefahrenvorsorge, sowie mit einer (Re-)Kriminalisierung unerwünschter, an sich aber nicht illegaler Praxen (z.B. betteln, trinken), die mittels zunehmender Überwachung sowohl von staatlichen, als auch privaten Videoüberwachungssystemen und neben Polizeikontrollen auch privater Sicherheitsdienstleister (Securities) umgesetzt wird.²⁵ Aber auch die (anlasslose) Erfassung, Speicherung und Auswertung von Daten (z.B. Vorratsdatenspeicherung, Telekommunikationsüberwachung, Staatstrojaner, Internetstreifen, verdachtsunabhängigen Kontrollen) gehört zur Prävention. Hinzu kommt das Bestreben der Sicherheitsbehörden das Arsenal an Überwachungsmethoden stetig zu erweitern.²⁶ Der ehemalige Polizeipräsident Horst Herold fasste 1980 gut zusammen, was zunehmend Realität wird:

"Ich sehe die Hauptaufgabe des Kriminalamtes darin, das in riesigen Mengen angehäufte Tatsachenmaterial zu allen abseitigen, abweichenden Verhaltensweisen in der Gesellschaft forschend zu durchdringen, um rationale Einsichten der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, ihr eigenes Rechtssystem zu korrigieren und Instrumente bereitzustellen, die Kriminalität verhindern."²⁷

Zu diesen Entwicklungen tritt die *Überwachung durch Mitmenschen*. Durch die Omnipräsenz von Handys mit integrierten Digitalkameras und der "Etablierung der Geste des Aufnehmens"²⁸ hält das foto- und videographische Panoptikum auf der Ebene der Mitmenschen Einzug in den Alltag.²⁹ Die einfachen Distributionsmöglichkeiten im Internet,

²³Kurz und Rieger 2011, S. 49.

²⁴Kurz und Rieger 2011, S. 61.

²⁵Eick 2009, S. 163 - 165.

²⁶Ullrich 2009, S. 61; Singelstein und Stolle 2012, S. 33, 67 - 68.

²⁷Kurz und Rieger 2011, S. 60.

²⁸Bidlo 2011, S. 37.

²⁹Bidlo 2011, S. 37 - 38.

das Verknüpfen mit dem Namen oder anderen Attributen, sowie der stetigen Verfügbarkeit, lassen die Daten in das Archiv über das Individuum und die Gesellschaft einfließen, welches zu einem späteren Zeitpunkt erneut gelesen und ausgewertet werden kann.

"Die soziale Kontrolle wird nicht mehr nur durch die staatliche oder institutionelle Überwachung des öffentlichen Raumes geleistet, sondern auch zunehmend durch den einzelnen Bürger selbst, der dadurch zu Verhaltenskonformität drängt und selbst gedrängt wird."³⁰

4.1.2 Internalisierung, Sanktionierung und Konformität

Durch die Überwachung wird insbesondere das Andere, das Anormale, das nicht Konforme ins Licht gezogen. Durch ebenjene Wahrnehmung wird auch die Grenze des Normalen gezogen. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine Videoüberwachungsanlage, einen Handymitschnitt einer Situation oder der Auswertung und Verknüpfung verschiedener Daten handelt - die Folgen bleiben gleich: Die Trennung des Normalen und Anormalen. Bereits diese Normung hat eine normierende Wirkung.

Das Individuum weiß dabei nicht, was mit seinen Daten geschieht, welche Schlüsse aus diesen gezogen werden und von wem. Es wird beim Kontrollverlust also wie beim panoptischen Prinzip das Paar sehen und gesehen werden voneinander getrennt. Die permanent mögliche Überwachung, von der das Individuum nie weiß ob sie gerade stattfindet, führt zu einer ähnlichen Situation wie im Panoptikum: Das Individuum muss sich selbst überwachen, die Überwachung internalisieren, um sich normkonform zu verhalten.

Legt das Individuum nicht normkonforme Verhaltensweisen an den Tag oder ergibt eine Persönlichkeitsanalyse oder Profilierung, dass das Individuum zu nicht normkonformen Verhaltensweisen neigt, wird das Individuum anders behandelt. Die normierende Sanktion dient den Disziplinen dazu abweichendes Verhalten zu korrigieren. Das dahinterliegende Mikro-Strafssystem ist teilw. auch noch im Kontrollverlust zu finden, ist aber nicht das zentrale Element. Zwar kommen die einzelnen Elemente wie die Privilegien, die Dressur, das Bestrafen und Belohnen, die Anordnung, noch vor, dennoch hat sich durch den Kontrollverlust etwas verändert.³¹ Die normierende Sanktion wird vom konkreten Verhalten und dessen Zeitpunkt getrennt. Sie basiert immer mehr auf vergangenen Verhaltensweisen, die algorithmisch ausgewertet, der Maschine oder dem Sachbearbeiter nur bestimmte Möglichkeiten lassen - die Kriterien hierfür sind oft unklar.³²

Der Kontrollverlust kann das Individuum beispielsweise beim Vorstellungsgespräch heimsuchen. So ist es mittlerweile gängige Praxis Bewerber im Internet zu überprüfen.

³⁰Bidlo 2011, S. 37.

³¹Bogdal 2008, S. 74; Foucault 1994, S. 229 - 236.

³²Kurz und Rieger 2011, S. 138.

Google ist dabei schon einen Schritt weiter: Es werden detaillierte Einstellungsgespräche geführt und die Online-Profile des Bewerbers analysiert. Die dabei angefallenen Daten werden auf statistische Häufigkeiten untersucht, "die Aussagen über die prognostizierte Länge des Arbeitsverhältnisses ermöglichen oder die Berechnung von Risiken für den Arbeitgeber wie Krankheiten, Kündigungswahrscheinlichkeiten oder gar Wirtschaftsspionage zulassen."³³

In den Niederlanden wurde das "Projekt Gegenwirken" eingerichtet, welches Menschen sanktioniert, die der Polizei suspekt erscheinen, bei denen sich "jedoch keine justiziablen Beweise für Verfehlungen finden lassen."³⁴ Diese werden mit an sich legitimen Einzelmaßnahmen (z.B. umfangreichere Steuerprüfung, häufige Kontrollen der Gewerbeaufsicht etc.) konfrontiert, die zufällig erscheinen, jedoch automatisiert von einem Computerprogramm ausgelöst werden. Durch den erzeugten Leidensdruck lässt sich das Leben der Betroffenen erheblich stören.³⁵

4.1.3 Einschränkungen und Zwischenfazit

Der Kontrollverlust ist nicht unausweichlich, wie von Post-Privacy-Anhängern gerne behauptet.³⁶ Er ist eine menschengemachte Entwicklung, die jederzeit änderbar ist und der sich die Menschen auch jetzt in einem beachtlichen Umfang (technisch) entziehen können. Dennoch findet das Phänomen Kontrollverlust derzeit real statt - allerdings recht einseitig in Bezug auf die Individuen. Staats- bzw. Unternehmensgeheimnisse sind zwar auch betroffen, beispielsweise durch Wikileaks, dennoch schützen diese ihre Daten deutlich besser als das Individuum. Es klappt ein unüberblickbares Informationsgefälle zwischen Unternehmen, Staat und Menschen.³⁷

Zusammengefasst werden kann, dass sich die Überwachung zunehmend ausweitet, die dabei entstehenden Daten automatisiert und depersonalisiert ausgewertet und zur Profilierung des Individuums eingesetzt werden. Werden dabei Anormalitäten festgestellt, wird das Individuum sanktioniert oder ausgeschlossen. Der gesamte Prozess wirkt dabei normend, normierend und normalisierend. Wie beim Panoptikum wird beim Kontrollverlust das Paar sehen und gesehen werden getrennt.

Insgesamt weist der Kontrollverlust also stark disziplinarisch-panoptische Züge auf. Dennoch gibt es mehrere analytische Probleme, die mit dem Wandel der Disziplinargesellschaft hin zu neueren Formen der Sicherheits- oder Kontrollgesellschaft erklärt werden können.

³³Kurz und Rieger 2011, S. 62.

³⁴Kurz und Rieger 2011, S. 186.

³⁵Tremmel 2010, S. 17 - 18.

³⁶Schramm 2011.

³⁷Kurz und Rieger 2011, S. 102.

Die in der Disziplinargesellschaft festgeschriebenen Normen und Werte, denen sich das Individuum zu unterwerfen hat, werden "jedoch zunehmend durch situations- und kontextabhängige Wertprioritäten ergänzt bzw. ersetzt, die keinen Allgemeingültigkeitsanspruch mehr erheben, sondern nur noch für bestimmte soziale Gruppen und Zusammenhänge gelten und entsprechend der situativen Anforderungen gestellt und durchgesetzt werden."³⁸ Dabei wird die Kontrolle immer weiter Vergemeinschaftet - das Panoptikum wird dezentralisiert.³⁹ Die Überwachung wird dabei zwar omnipräsent, aber auch unsichtbarer und unklarer.

Neu ist auch die Trennung der Überwachung und Auswertung/Sanktionierung, die erst deutlich nach der Überwachung stattfinden kann. Durch die Unmengen an Daten wird es dabei zunehmend möglich präventiv zu Sanktionieren, nur weil sich (Verhaltens-) Wahrscheinlichkeiten aus den Daten herausdestillieren lassen.⁴⁰ Dabei kann die Sanktionierung auch im Unsichtbaren stattfinden und somit keine direkt normierende Wirkung entfalten.

Die These, dass der Kontrollverlust zu mehr Kontrolle des Individuums führt, sehe ich durch die Analyse mit Foucaults Disziplinargesellschaft gestützt. Zwar befinden sich die Disziplinen auf dem Rückzug und neue Formen der Kontrolle werden wirkmächtiger, dennoch begünstigt der Kontrollverlust die Disziplinen - ganz zu schweigen von der Kontrolle.

³⁸Singelstein und Stolle 2012, S. 31.

³⁹Bidlo 2011, S. 39.

⁴⁰Kurz und Rieger 2011, S. 62, 198.

4.2 Transparente Gesellschaft

4.2.1 Transparente Konformität

Die transparente Gesellschaft führt den Prozess des Kontrollverlustes deutlich weiter. Hier herrscht eine ubiquitäre Überwachung. Überall sind Kameras angebracht. Alle Daten sind für alle verfügbar. Realisiert werden soll dies durch ein omnipräsentes Videoüberwachungssystem, sowie einer noch weiter zunehmenden Verdattung in allen Lebensbereichen. Da alle Überwachungsdaten allen zur Verfügung stehen, folge aus der totalen Überwachung die totale Transparenz, so Christian Heller.⁴¹

Man kann sich die transparente Gesellschaft wie ein real gewordenes Panoptikum vorstellen, in dem jeder die ganze Zeit überwacht wird - den Platz des Kontrolleurs kann dabei von jedem jederzeit eingenommen werden.

War die Disziplinargesellschaft noch durch stetes Neubeginnen gekennzeichnet (Schule, Kaserne, Arbeit), so wird man in der transparenten Kontrollgesellschaft nie mit etwas fertig, kann aber auch nichts hinter sich lassen.⁴² Die Menschen werden von ihrer Vergangeheit verfolgt, die immer wieder ausgelesen und in neuen Kontexten analysiert werden kann.

Diese Unendlichkeit und die Unwissenheit spiegelt sich auch im Präventionsgedanken wieder. Das Individuum weiß nie, ob es "genug" oder das "Richtige" getan hat - es muss sich aber damit abfinden, dass trotz all seinem Handeln beispielsweise ein Herzinfarkt eintreten kann.⁴³

"Man akzeptiert die Möglichkeit als real und beginnt, seine Handlungen entsprechend zu kontrollieren und jede seiner Tätigkeiten daraufhin zu überprüfen, ob sie das Risiko eines Infarkts verstärkt oder abschwächt."⁴⁴

Dieser Präventionsgedanke und die damit einhergehende Selbst-Kontrollfunktion lässt sich auch auf andere Bereiche übertragen. Die Unwissenheit des Individuums über die Auswertung und Verwendung vergangener und aktueller Handlungen und deren unklare Auswirkungen auf die Zukunft, beispielsweise einen Arbeitsplatz, lässt das Individuum in eben diesem Selbstkontrollmechanismus verharren.

Im Kontrollverlust beginnen die festen Grenzen der Disziplinargesellschaft, was noch der Norm entspricht und was nicht mehr, bereits zu verschwimmen. In der Transparenz- oder Kontrollgesellschaft werden die Grenzen unendlich variabel.⁴⁵ Das Individuum sieht

⁴¹Heller 2011, S. 111; Brin 1996.

⁴²Deleuze 1998.

⁴³Kammerer 2011, S. 31 - 32; Ullrich 2009.

⁴⁴Kammerer 2011, S. 32.

⁴⁵Kammerer 2011, S. 32.

sich je nach Kontext immer wieder neuen Anforderungen und Regeln ausgesetzt, die bestimmte Verhaltensweisen von ihm verlangen. Diese Entwicklung lässt sich auch in der transparenten Gesellschaft feststellen. Durch die omnipräsente Überwachung, muss sich der Einzelne an die Regeln der Überwacher halten. Diese Regeln werden über möglicherweise wechselnde Deutungshoheiten bestimmter Gruppen in bestimmten Kontexten oder an bestimmten Orten schwanken. Ähnliches lässt sich auch heute schon feststellen. Beispielsweise gelten in Bahnhöfen oder Wohnvierteln bestimmte (Haus-)Ordnungen. Die Überwachung der Einhaltung dieser Ordnungen übernehmen dabei momentan meist private Sicherheitsdienste⁴⁶ - in der Transparenzgesellschaft sind diese nicht mehr nötig. Denn jedes abweichende Verhalten kann von allen kontrolliert werden. Durch die in die Vergangenheit gerichtete Kontrolle können beispielsweise die Verwalter eines Bahnhofgebäudes auch im Nachhinein etwaige Regelverfehlungen feststellen (wie jeder andere Mensch in der transparenten Gesellschaft auch) und diese sanktionieren (lassen).

Heller konstatiert richtig: "Wird eine unerwünschte Handlung bereits durch Transparenz eingeschüchtert, dann können wir andere freiheitseinschränkende Maßnahmen herunterfahren".⁴⁷ Er beschreibt damit die Kontrollgesellschaft und ihre Wirkung der feinen Führung und die dadurch sinkende Wirkung und Notwendigkeit gesetzlicher, freiheitseinschränkender Regelungen. Heller lässt dabei aus, wer definiert, was eine "unerwünschte Handlung" darstellt und was nicht. Letzlich ist die Masse in der transparenten Gesellschaft die normgebende Instanz. Sie entscheidet damit auch über kontextbasierte Verhaltensanforderungen, Devianz und Ausschluss - durchaus im Widerspruch zu gesetzlichen Regelungen. Minderheiten, Andersdenkende oder -handelnde können den Schutz der Privatsphäre nicht mehr nutzen, um ihren Widerspruch zu formellen oder informellen Normen (aus)leben zu können - sie sind, wie alle Anderen auch, gezwungen sich konform zu verhalten. Die Gefahr erkennt Heller später sogar an: "Verhalten, dass die Mehrheit nicht duldet, hätte vor den Blicken weniger Fluchtmöglichkeiten ins Unsichtbare, in den Untergrund, in die Privatsphäre."⁴⁸ Er sieht aber nicht den grundsätzlichen Widerspruch und das konformistische Potential, das in dieser Erkenntnis steckt.

4.2.2 Machtverhältnisse

Durch die transparente Gesellschaft sollen alle Menschen gleich werden, nicht wie oben argumentiert durch den entstehenden Konformitätsdruck, sondern durch den gleichen Zugang zu Informationen. Alle wissen was passiert und können mitreden, was als nächstes passiert. Die Machtverhältnisse zwischen den Menschen sollen dadurch angeglichen wer-

⁴⁶Eick 2009, S. 163 - 165.

⁴⁷Heller 2011, S. 114.

⁴⁸Heller 2011, S. 114.

den.⁴⁹

Christian Heller verwendet in seinem Buch das Beispiel des Polizisten, der durch die Kontrolle der Vielen kein Auge mehr zudrücken könne, aber auch nicht über die Regeln hinausschiessen könne, sondern die Regeln so wie sie sind umsetzen müsse. Die Wissensvorteile, die traditionell auf Seiten der Macht lägen, wären nun fair verteilt. Beide haben die Position des Kontrolleurs und des Kontrollierten inne und seien somit gleich.⁵⁰ Dies übersieht jedoch die fortbestehende Machtasymmetrie zwischen dem Polizisten und dem von ihm Kontrollierten. Der Polizist hat nämlich Aktionsmöglichkeiten, die dem von ihm Kontrollierten nicht zur Verfügung stehen. Er kann diverse legale Einzelmaßnahmen auslösen, gegen die der von ihm Kontrollierte nichts machen kann. Dies beginnt mit der Kontrolle an sich. Der Polizist kann in einem gewissen Rahmen entscheiden, wann er wen kontrolliert und wie viel Zeit er sich dafür nimmt, er kann den Menschen verhören, möglicherweise mit aufs Revier nehmen - auf seiner Seite stehen jede Menge Machtmittel, die er zwar nicht im Übermut anwenden kann, aber er kann sie nutzen - der von ihm Kontrollierte hat diese Mittel nicht zu Hand.

Es handelt sich um ein Herrschaftsmoment der ungleichen Aktionsmöglichkeiten - diese Machtasymmetrie lässt sich durch eine bloße Transparenz nicht auflösen. Es sind eben nicht nur die ungleichen Möglichkeiten zur Überwachung, die Brin als Machtmittel sieht - es gibt derer viele.

Das Transparenz die Machtasymmetrie nicht außer Kraft setzt, kann auch am Beispiel der Familie gezeigt werden: Was nutzt es dem Kind, wenn es sagen kann "Du hast früher aber auch!?" Die Eltern werden dennoch ihre Vorstellungen umsetzen (können) und das Kind kann trotz oder sogar gerade wegen der Transparenz nichts dagegen tun. Es muss sich an die von den Eltern festgelegten Regeln halten. Eine Überwachung der Regeleinhaltung kann von den Eltern jederzeit vorgenommen werden. Das Kind wird sich also Regelkonform verhalten, weil es die mögliche Überwachung internalisiert. Das Panoptikum lässt grüßen.

Auch bei den Nutzungsmöglichkeiten von Daten besteht ein Ungleichgewicht: "Wenn alle an alle Daten kommen, haben nur diejenigen etwas von den Daten, die die Möglichkeiten (Macht, Geld) haben, sich aus den Daten das rauszufiltern, was sie suchen."⁵¹

Die Machtasymmetrie bleibt also auch in einer transparenten Gesellschaft bestehen!

⁴⁹Brin 1996.

⁵⁰Heller 2011, S. 111 - 113.

⁵¹Padaluun zitiert nach Twister 2005.

4.2.3 Stagnierende Gesellschaft

Die Post-Privacy-Befürworter erhoffen sich durch die transparente Gesellschaft, gesellschaftliche Veränderungsprozesse, die zu einem offeneren und toleranteren Umgang miteinander führen.⁵² Das eine Gesellschaft die von Überwachung und Transparenz geprägt ist, sich nicht in eine Richtung bewegt, die zu weniger Diskriminierung und mehr Offenheit führt, zeigt sich schon an den gesellschaftlichen Wirkungen von Überwachungstechnologie.

Das Ziel von Überwachungssystemen ist die Überwachung und die Kontrolle. Kontrolle vergleicht dabei den Ist- mit einem Sollwert "und schließt gegebenenfalls einen korrigierenden Eingriff ein."⁵³ Die Existenz eines Sollwertes setzt die Existenz von Normen voraus, welche im Falle der transparenten Gesellschaft einen Kriterienkatalog von Verhaltensweisen in bestimmten Situationen darstellt. Schon dieser Kriterienkatalog und die Prüfung anhand diesem, lässt einen Kausalzusammenhang zwischen mehr Transparenz bzw. Überwachung und Kontrolle mit einem Mehr an Offenheit und Toleranz bezweifeln.

"Da sich Kontrolle an einer bestehenden Norm orientiert und darauf ausgerichtet ist, diese einzuhalten, ist Kontrolle tendenziell konservativ."⁵⁴

Das konservierende Element widerspricht hierbei, der dynamischen, freiheitlichen Gesellschaft, die von Seiten der Post-Privacy-Befürworter gezeichnet wird. Hinzu tritt das Element der Konformisierung der Menschen wie in Kapitel 4.2.1 aufgezeigt. Durch Konservierung und die Reduktion non-konfomem Verhaltens wird die Möglichkeit zu sozialem Wandel und ökonomischer Entwicklung genommen - die Gesellschaft kann sich nicht mehr weiterentwickeln.⁵⁵

Geht man davon aus, dass die Wurzel gesellschaftlicher Veränderung und Innovationen häufig bei Querdenkern, die nicht den gesellschaftlichen Normen entsprechen, liegt, werden durch die Konformitätsprozesse aus Kapitel 4.2.1, nicht nur die persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten Andersartiger, sondern auch die Entwicklung der Gesellschaft bis zur Unkenntlichkeit eingeschränkt.⁵⁶

⁵²Heller 2011, S. 117.

⁵³Peissl 2008, S. 134.

⁵⁴Peissl 2008, S. 134.

⁵⁵Peissl 2008, S. 135; Schaumann 2011.

⁵⁶Schaumann 2011.

5 Ergebnis

Die momentane Entwicklung gibt den Post-Privacy-Vertretern insofern Recht, dass ein Kontrollverlust faktisch feststellbar, obgleich nicht unausweichlich und unumgebar, ist. Dieser Kontrollverlust führt aber nicht wie von den Post-Privacy-Vertretern erhofft in eine freie, tolerante Gesellschaft. Vielmehr führt sie zu einem Mehr an Überwachung und Kontrolle.

Die Analyse mit Foucaults Disziplinar-Theorie ergibt, dass die Disziplinarmacht, die das Individuum (algorithmisches) vermisst, vergleicht, differenziert und hierarchisiert, nicht nur mit dem Kontrollverlust einhergeht, sondern diesen beschreibt. Dabei kann das Individuum nicht abschätzen, welche Informationen über es bekannt sind und welche Daten daraus generiert werden und wurden. Das Paar sehen und gesehen werden wird wie beim panoptischen Prinzip getrennt. Eine Normung in Normal / Anormal findet statt, welche gleichzeitig eine normierende Wirkung entfaltet. Infolge der panoptisch-normierenden Wirkungen internalisiert das Individuum die Überwachung.

In Foucaults Theorie nutzt die Disziplinarmacht die normierende Sanktion um abweichendes Verhalten in konforme Bahnen zu lenken. Die Sanktionierung im Kontrollverlust kann dabei aber auch auf Basis von Wahrscheinlichkeiten oder längst vergangenen Situationen beruhen und heimlich erfolgen. Dies nimmt den Sanktionen das direkt-normierende Element. Hinzu kommen zunehmend situations- und kontextabhängige Normen, sowie eine Dezentralisierung der Überwachung. Trotz der Einschränkungen weist der Kontrollverlust stark disziplinarisch-panoptische Züge auf, wandelt sich aber in Richtung einer Sicherheits- oder Kontrollgesellschaft.

Die transparente Gesellschaft stellt eine Utopie dar, die den Kontrollverlust auf allen Ebenen weiterspinn und beschreibt eine omnipräsente Überwachung aller durch alle - auch rückwirkend. Im Kontext dieser Entwicklungen wird die Unendlichkeit und Unwissenheit der Überwachung in eine präventive Handlungskontrolle des Selbst überführt - die Überwachung wird internalisiert. Dadurch wird eine Norm- und Verhaltenskonformität produziert. Eine Flucht in die Sphäre des Privaten ist unmöglich.

Die Masse ist die normgebende Instanz, welche kontextbasierende Verhaltensanforderungen umfasst. Sie bestimmt dabei über Devianz und Ausschluss. Diese Normung hat ein konservierendes Element und widerspricht der Offenheit und Toleranz die die trans-

parente Gesellschaft für sich proklamiert. Vielmehr führen diese Elemente zu einer Kontrollgesellschaft par excellence.

Der Weg in die Post-Privacy Gesellschaft wird dabei bei den Individuen begonnen. Diesen wird ein offener Umgang mit Daten nahegelegt und dabei jegliche Machtasymmetrie zwischen Unternehmen, Staat und Individuum übersehen. So nimmt sich das Individuum durch die propagierte Komplet-Transparenz viele Möglichkeiten Druck auszuüben, weil es die Machtasymmetrie weiter zugunsten der Unternehmen und des Staates verschiebt. In der "Theorie" selbst werden die asymmetrischen Machtverhältnisse vollkommen außer acht gelassen. Auch in der transparenten Gesellschaft wird es weiterhin Machtasymmetrie geben, die nicht zu einem Mehr an Freiheit, sondern einem Mehr an Kontrolle führen wird.

Insgesamt ist der Post-Privacy Ansatz von Widersprüchen und Naivität geprägt, welches beispielsweise Heller⁵⁷ in seinen Schriften auch selbst attestiert. Belegen können die Post-Privacy-Vertreter den behaupteten Kausalzusammenhang zwischen Freiheit und absoluter Transparenz nicht - aber sie "glauben" felsenfest daran.⁵⁸

Mit der Analyse des Post-Privacy Ansatzes konnte zum Einen die These gestützt werden, dass sich aus dem Konzept nicht eine freiheitlich-tolerante, sondern vielmehr eine Kontrollgesellschaft entwickelt. Zum Anderen konnte gezeigt werden, dass die Theorien von Foucault und Deleuze zur Analyse des Sachverhaltes gut geeignet sind. Die Disziplinartheorie von Foucault bietet zwar kleinere Unzulänglichkeiten, welche aber mit der Entwicklung hin zu einer deleuze'schen Kontrollgesellschaft erklärt werden konnte.

Die Annahme, dass die Privatsphäre sowieso wegbricht und man dagegen nichts tun sollte, führt bei Heller zu dem Ergebnis, dass "die transparente Gesellschaft mit Sicherheit einem Orwell'schen Panoptismus vorzuziehen"⁵⁹ sei. Das Fazit dieser Arbeit ist, dass zwischen beiden Systemen nur ein rudimentärer Unterschied besteht. Beide Systeme führen zu sehr starken Normalisierungseffekten und werden bestehende Unterdrückungsverhältnisse ausbauen.

⁵⁷Heller zitiert nach Pham / Rosenfeld 2012.

⁵⁸Seemann 2012.

⁵⁹Heller 2011, S. 119.

Literatur

- Bidlo, Oliver (2011). »1414 - Ins elektronische Panoptikum der sozialen Kontrolle oder: Das Bild hat immer recht«. In: *Überwachungspraxen - Praktiken der Überwachung. Analysen zum Verhältnis von Alltag, Technik und Kontrolle*. Hrsg. von Nils Zurawski. Opladen & Farmington Hills: Budrich UniPress, S. 35 –46.
- Bogdal, Klaus-Michael (2008). »Überwachen und Strafen«. In: *Foucault Handbuch. Leben - Werk - Wirkung*. Hrsg. von Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 68 –80.
- Brin, David (1996). *The Transparent Society*. URL: http://www.wired.com/wired/archive/4.12/fftransparent_pr.html (besucht am 07. 03. 2012).
- Deleuze, Gilles (1998). *Postskriptum über die Kontrollgesellschaften*. URL: <http://www.nadir.org/nadir/archiv/netzkritik/postskriptum.html> (besucht am 01. 03. 2012).
- Eick, Volker (2009). »Neoliberales Stelldichein. Anmerkungen zum urbanen Sicherheitspersonal«. In: *Kontrollverluste. Interventionen gegen Überwachung*. Hrsg. von Leipziger Kamera. Münster: Unrast-Verlag, S. 163 –167.
- Foucault, Michel (1994). *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- heise.de (2011). *Datenschützer vs. Datenschutz-Kritiker: "Privatsphäre ist sowas von Eighties?"*. URL: <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Datenschuetzer-vs-Datenschutz-Kritiker-Privatsphaere-ist-sowas-von-Eighties-1233832.html> (besucht am 10. 03. 2012).
- heise.de (2012). *Bitkom: Jeder dritte Deutsche hat ein Smartphone*. URL: <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Bitkom-Jeder-dritte-Deutsche-hat-ein-Smartphone-1526048.html> (besucht am 16. 04. 2012).
- Heller zitiert nach Pham / Rosenfeld (2012). *Club der Visionäre*. URL: <http://www.zeit.de/2012/29/Berliner-Netzszene/komplettansicht> (besucht am 12. 07. 2012).
- Heller, Christian (2011). *Post-Privacy. Prima leben ohne Privatsphäre*. München: C.H. Beck.
- Kammerer, Dietmar (2011). »Das Werden der "Kontrolle": Herkunft und Umfang eines Deleuze'schen Begriffs«. In: *Überwachungspraxen - Praktiken der Überwachung. Ana-*

- lysen zum Verhältnis von Alltag, Technik und Kontrolle. Hrsg. von Nils Zurawski. Opladen & Farmington Hills: Budrich UniPress, S. 19–34.
- Kurz, Constanze und Frank Rieger (2011). *Die Datenfresser. Wie Internetfirmen und Staat sich unsere persönlichen Daten einverleiben und wie wir die Kontrolle darüber zurückerlangen*. Bonn: BpB.
- Kurz, Constanze und Julia Schramm (2011). "Datenschutz greift nicht mehr". *Ist Datenschutz im Zeitalter von Facebook und Twitter ein überholtes Konzept? Schränkt er gar die Freiheit im Internet ein?* Julia Schramm und Constanze Kurz im Streitgespräch. Hrsg. von Wolfgang Stielor und Manfred Pietschmann. URL: <http://www.heise.de/tr/artikel/Datenschutz-greift-nicht-mehr-1376922.html> (besucht am 10. 03. 2012).
- Padeluum zitiert nach Twister (2005). *Auf dem Weg in die "transparente Gesellschaft" des David Brin?* URL: <http://www.heise.de/tp/artikel/19/19328/1.html> (besucht am 16. 04. 2012).
- Peissl, Walter (2008). »Wie (Video-)Überwachung unser Leben verändert«. In: *Goodbye Privacy - Grundrechte in der digitalen Welt. Internationales Symposium veranstaltet von der Fachgruppe Grundrechte in der Vereinigung österreichischer Richterinnen und Richter in Kooperation mit der Ars Electronica Linz*. Hrsg. von Mag. Michael Reiter und Dr. Maria Wittmann-Tiwald. Wien: Linde Verlag, S. 133–139.
- Schaumann, Philipp (2011). *Teil 1: Die Bedrohung der Privatsphäre (Privacy)*. URL: <http://sicherheitskultur.at/privacy.htm> (besucht am 16. 04. 2012).
- Schramm, Julia (2011). "Privatsphäre ist sowas von Eighties". *Internet-Exhibitionisten "Spackeria"*. Hrsg. von Ole Reißmann. URL: <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/internet-exhibitionisten-spackeria-privatsphaere-ist-sowas-von-eighties-a-749831.html> (besucht am 09. 03. 2012).
- Seemann, Michael (2011). *Was ist Postprivacy (für mich)?* URL: <http://www.ctrl-verlust.net/was-ist-postprivacy-fur-mich/> (besucht am 10. 03. 2012).
- Seemann, Michael (2012). *Komplexität: Handle mit es!* URL: <http://www.ctrl-verlust.net/was-ist-postprivacy-fur-mich/> (besucht am 25. 04. 2012).
- Seemann, Michael (A). *Kontrollverlust*. URL: <http://www.ctrl-verlust.net/glossar/kontrollverlust/> (besucht am 10. 03. 2012).
- Seemann, Michael (B). *Postprivacy*. URL: <http://www.ctrl-verlust.net/glossar/postprivacy/> (besucht am 10. 03. 2012).
- Singelstein, Tobias und Peer Stolle (2012). *Die Sicherheitsgesellschaft. Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert*. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.
- Thelen, Phillip (2012). *Post-Privacy Ist Nicht Post-Intim*. URL: <http://pherth.net/blog/2012/01/18/post-privacy-ist-nicht-post-intim/> (besucht am 10. 03. 2012).

- Tremmel, Moritz (2010). *Die Vorratsdatenspeicherung und der Panoptismus. Anwendbarkeit und Erkenntnisse aus der Analyse der Vorratsdatenspeicherung mit Foucaults Machttheorie*. URL: https://moritztremmel.de/files/2011/05/Moritz_Tremmel_-_Die_Vorratsdatenspeicherung_und_der_Panoptismus_-_2010-CC_BY.pdf (besucht am 05.03.2012).
- Ullrich, Peter (2009). »Überwachung und Prävention. Oder: Das Ende der Kritik«. In: *Kontrollverluste. Interventionen gegen Überwachung*. Hrsg. von Leipziger Kamera. Münster: Unrast-Verlag, S. 57–67.
- Wolff, Michael (2012). *In der Facebook-Falle*. URL: <http://www.heise.de/tr/artikel/In-der-Facebook-Falle-1585126.html?artikelseite=2> (besucht am 30.05.2012).
- Zschunke, Peter (2011). *Ist Privatsphäre noch Zeitgemäß?* URL: <http://www.stern.de/digital/online/post-privacy-debatte-ist-privatsphaere-noch-zeitgemaess-1667312.html> (besucht am 10.03.2012).